

Gr. c B. 53

Allegre : Sammelbd !

Philosoph

Jah

B. 47.

42. Programmata straffindun Melbör.

Guchnit,

Amte für Vollhabdung

Galbreitadi

Polijungskommission

XI. ~~189~~ 58.



7

Betrachtung

über diejenigen Kenntnisse des menschlichen Verstandes, die mit dem Daseyn der Seele von ewiger Dauer sind.



Womit

derer Königl. Hochverordneten

Herren Oberguratoren

Excellenzen und Wohlgebohren

wie auch

alle hohe und geneigte Gönner

und Freunde der Schulanstalten

zur geneigten Beywohnung

der

am 6^{ten} und 7^{ten} October 1772.

anzustellenden

Schulprüfung und Redeübung

unterthänigst, gehorsamst und ergebenst

einladet

die Realschule.



Berlin,

gedruckt bey George Ludewig Winters Wittwe und Erben.



Verordnung

über die Einrichtung eines öffentlichen Bibliothekswesens
in der Provinz Sachsen
vom 17ten März 1811

7

Worms

des Königl. Hof- und Rathes

Herrn Ober-Consistorial-Rathes

Ersten und Hofbibliothekers

ist

alle hohen und geringen Beamten

und Beamten der Schulverwaltung

zur Kenntnis zu bringen

daß

am 17ten März 1811

erlassen

Verordnung über die Einrichtung
eines öffentlichen Bibliothekswesens

in der Provinz Sachsen

ist

die Schulverwaltung

ist

zur Kenntnis zu bringen





Die Unsterblichkeit der Seele kann man beweisen: man kann sie auch glauben, und man glaubt sie mit einer größern Gewisheit, als diejenige ist, zu der man bisher durch Beweise hat kommen können. Die Lehren der christlichen Religion und die Absicht derselben beziehen sich so genau auf die Unsterblichkeit der Seele, und setzen dieselbe als eine Sache von entschiedener Gewisheit so notwendig voraus, daß man an der letztern unmöglich zweifeln kann ohne zugleich die Wahrheit und Göttlichkeit der erstern in Zweifel zu ziehen. Sind wir also versichert, daß die Lehre Jesu Christi wahr und eine göttliche Offenbarung sey; so sind wir eben dadurch auch versichert, daß unsere Seele unsterblich sey, und also ist sie in Ansehung ihrer fortwährenden Dauer ewig.

Dieselbe Gewisheit die wir von der Wahrheit der in der heiligen Schrift enthaltenen Lehren des christlichen Glaubens haben, verstatet uns keinen Zweifel, daß unser Leib durch eine bevorstehende Auferstehung zur Theilnehmung an der Unsterblichkeit der Seele werde wieder hergestellt werden; und dann wird nicht nur die Seele, sondern der Mensch selbst nach Leib und Seele ewig seyn. Dieser letztere Umstand, der sich sonst nicht einmal vermuthen, noch vielweniger durch Vernunftschlüsse darthun ließ, ist nicht nur durch die Lehren, sondern auch durch die Begebenheiten unsers Erlösers außer Zweifel gesetzt worden und ein Beweis, daß die heilige Schrift dasjenige, was die
A
gesunde

gesunde Vernunft in diesen Sachen entdecken kann, an Menge und Wichtigkeit der Wahrheiten bey weiten übertreffe.

Der Endzweck dieser Schulabhandlung, der noch immer die Anleitung der Jugend zur Unterscheidung der wichtigsten und fürtrefflichsten Kenntnisse betrifft, nach denen sie zu streben hat, erfordert es, daß wir diese grossen Wahrheiten als ausgemacht voraus setzen, und wir sind im Begriffe im Vertrauen auf die Gewisheit derselben zum Behuf dieses Endzwecks etwas zu sagen, das vielleicht bey sorgfältiger Erwegung der Sache nicht unerheblich besunden werden dürfte.

Das Wesen der Seele bestehet in gewissen Kräften, diese sind das Vorstellungsvermögen, das Vermögen zu wollen, und das Empfindungsvermögen. Alle diese Kräfte erfordern gewisse Sachen, mit denen sie sich beschäftigen, und die Beschäftigung mit diesen Sachen ist das Mittel ihr Wohl- und Uebelbefinden zu bewürken, und also wird ihre Glückseligkeit dadurch befördert oder verhindert. Die Wirkksamkeit dieser Kräfte erfolgt in einer gewissen Ordnung. Die Seele kann nichts wollen, wovon sie keine Vorstellungen hat: eben so wenig kann sie etwas empfinden, davon sie durch Vorstellungen keine Eindrücke bekommen. Das Vorstellungsvermögen ist also gleichsam der Eingang, durch welchen die Sache mit der sie sich beschäftigt, in ihr Ergehen einen Einfluß zu äußern beginnt: Das Vermögen zu wollen befördert diesen Einfluß, und macht die Sache der Seele eigen, und das Empfindungsvermögen bestimmt ihr wirkliches Schicksal, in so fern es durch diese Sache entschieden wird. Ist nun die Seele unsterblich und ewig; so ist auch das Daseyn und die Wirkksamkeit dieser ihrer Kräfte von ununterbrochener Dauer. Dieselbe Güte des Schöpfers, die ihr ein Wesen von der Art, und von solcher immerwährender Dauer gegeben hat, kann ihr dasselbe in keiner andern Absicht, als um ihre ewige Glückseligkeit dadurch zu befördern, gegeben haben. Da diese nun sowol von der ununterbrochenen Wirkksamkeit ihrer Kräfte, als von den Sachen, mit denen sie sich beschäftigt, abhänget; und da ohne immerwährenden Fortgang zu höhern Graden der Vollkommenheit keine wahre Glückseligkeit statt finden kann; so müssen diese Kräfte sowol in Ansehung ihrer Natur als ihrer Wirkksamkeit einer ununterbrochen zunehmenden Vollkommenheit fähig seyn, und es muß der Seele nie an Sachen gebrechen, die bey einer solchen immerwährenden Dauer ihres Daseyns einen Gegenstand ihrer Beschäftigungen abgeben, und durch deren Einflüsse ihre Glückseligkeit befördert wird.

Dhue

Ohne Zweifel sind also dergleichen Sachen vorhanden, und derselbe Schöpfer der der Seele den Trieb und das Verlangen sich mit ihnen zu beschäftigen eingepflanzt hat, wird auch für den benötigten Vorrath, dadurch dieses Verlangen befriediget werden kann, gesorget haben. Ein jedes leberdige Geschöpf hat seine ihm zuge dachte Nahrung, durch die es in einem der Absichten seines Daseyns gemäßen Zustande erhalten wird: ohnstreitig wird das edelste unter ihnen, nemlich der unsterbliche Geist des Menschen sich eben dieser wohlthätigen Vorsorge zu erfreuen haben. Genießet er nun ihrer Verfügungen wirklich; so ist ihm geholfen. Es ist also alles daran gelegen ihm zu diesem Genuße behülflich zu seyn, und das solte allem Ansehen nach keine Schwierigkeiten finden. Kein Geschöpf ist so eingeschränkt, und von einem so unvollkommenen Vorstellungs- und Empfindungsvermögen, daß es nicht durch eine gewisse Witterung die Spuhr finden solte, vermittelst deren es zum Genuße der benötigten Nahrung kommt. Diese Spuhr solte der Seele um so viel weniger unbekannt seyn; je größer und vollkommener die Fähigkeiten und Kräfte sind, mit denen sie wirklich begabet ist, und deren sie sich also zu diesem Zwecke bedienen kann: und je stärkere Gründe der Vermuthung sie vermöge der edlen und fürtrefflichen Beschaffenheit ihres Wesens vor sich hat, daß die Güte des Schöpfers für einen hinlänglichen Vorrath zum Behuf ihrer Bedürfnisse gesorget haben werde.

Gleichwol schmachtet kein einiges Geschöpfe unter einem solchen Drucke des Mangels an Nahrung und der Dürre, als die Seelen der Menschen. Alles findet zur bestimmten Zeit seinen Vorrath und erfreuet sich in dem Ueberflusse desselben. Die Ager sind voll Schafe, und die Auen stehen dick mit Korn, daß man jauchzet und singet: nur die Seele findet alles leer an Weide für sich: und das reinet sich mit den vorhin angeführten Grund sätzen so wenig zusammen, daß man notwendig eines von beyden denken muß: entweder sie kennet ihre Weide nicht: oder es gehet ihr wie einem verdorbenen Magen, dabey der Kranke hungern und allen Ueberfluß zur Sättigung wirklich haben und, doch an keiner Art von Speisen Geschmack finden kann. In Ansehung der Seele ist beydes zugleich möglich, und es ist zu vermuthen, daß die Hebung der ersteren Schwierigkeit zur Genesung in Ansehung des letzteren nicht wenig beytragen werde.

Das was eine nahrhafte und wol zubereitete Speise zum Wohlbefinden des Leibes anrichtet, eben das kann man von richtigen und vollständigen Kenntnissen in Ansehung der Seele erwarten. Die Wahrheit ist die Weide und das Licht für den Verstand: die Wirkungen dieses Lichts sind Weißheit für die Seele, und die

Anwendung der Lehren dieser Weisheit ist nach Maaßgebung ihres Inhalts ein Mittel zur Beförderung ihrer Glückseligkeit. Auf diese Art ist keine Erkenntniß der Wahrheit, von welcher Art und Natur die Dinge, die sie betrifft, auch seyn mögen, ohne Nutzen: allein es wird vor allen Dingen Gesundheit der Seele dazu erfordert, wenn sie von dieser Erkenntniß einen vorteilhaften Gebrauch machen und ihrer Wirkungen genießen soll, und diese bestehet in einem geübten von Vorurtheilen und Irrthümern gereinigten Verstande, in einem freyen und durch keine Täuschereyen übertäubeten Empfindungsvermögen, und in einem Willen, der sich zur Wahrheit neiget wie die Blumen zur Sonne, deren Einflüsse sie empfinden. Diese Gesundheit der Seele zu befördern ist eine gehörige Unterscheidung der Kenntnisse, zu deren Erlangung sie ihre Kräfte anwendet, sehr diensam. Sind es die nöthigsten und wichtigsten für den Menschen, so wird sich ihre Genesung von selbst finden: werden diese bey Seite gesetzt; so wird sie sich bey fortdauernder Krankheit mit einem Ueberflusse von Einsichten überladen und doch keine einzige derselben recht nutzen, gleichwie ein ungesunder Magen, der nichts verdauet, durch alles, was er genießet, beschweret, und an der Genesung gehindert wird.

Für eine gesunde Seele sind alle Kenntnisse der Wahrheit brauchbar. Der Mensch ist dazu bestimmt alles das zu wissen, was er wissen kann, er kann daher in der Vermehrung und Erweiterung seiner Einsichten nie zu weit gehen: allein er prüfe sich wol ob er gesund genug am Geiste sey, um von allem diesem Wissen den rechten Gebrauch machen zu können und zu wollen. Diese Gesundheit können wir bey uns nicht voraus setzen: denn wenn wir auf die Menge von Kenntnissen sehen, deren wir uns befeißigen und die wir wirklich haben ohne dabey zu unserer Seeligkeit weiser geworden zu seyn; so lehret es uns die Erfahrung, daß wir so gesund nicht sind als es nöthig ist um unsere Einsichten in einen wirksamen Lebenssaft verwandeln und von ihnen den rechten Gebrauch machen zu können. Das ist nun ein sicheres Merkmal, daß es uns an denen Einsichten durch die unsere Seele genesen könnte, fehle, und daß wir bey fortwährenden solchen Mangel durch keinen Ueberfluß an Kenntnissen zur Genesung kommen werden. Vergeblich sammeln wir Schätze, wenn wir nicht wissen, wie und zu welchen Zwecke wir derselben genießen müssen. Vielleicht haben sie vor sich etwas neues und angenehmes an sich: allein das ist bald erschöpft, und alsdenn werden wir sie um ihrer selbst willen nicht lange achten. Gewinnen sie nun nicht durch ihre Beziehung auf einen anderweitigen großen Zweck einen bleibenden Werth für uns; so ist nichts unsicherer

unsicherer als der Besitz derselben, und wir werden uns dieser Schätze in kurzem nicht mehr mächtig befinden.

Man muß sich also vor allen Dingen um diejenige Art von Kenntnissen bemühen, die das ewigwährende Erbguth der Seele sind, und die sie als einen durch die fluge Anwendung dieses flüchtigen Lebens erhaltenen Gewinn ansehen kann, dessen sie bey der ewigen Dauer ihres Wesens unaufhörlich genießen wird. Und welche sind es? Man kann sie sowol an ihrem Gegenstande als an ihren Wirkungen und Einflüssen in das Ergehen des unsterblichen Geistes unterscheiden. Alles was in Ansehung der Seele ewig ist, bleibt auch für sie ein Gegenstand ewigwährender Beschäftigungen. Ist sie so weise geworden, sich zur Beförderung ihrer Glückseligkeit beschäftigen zu können; so hat sie Einsichten und Kenntnisse, die sie niemals verlieren wird, und die ihr, wie unser Erlöser sich ausdrückt, ein Brunn des Wassers sind, das in das ewige Leben hineinquillet. Und nun ist es leicht zu bestimmen, was zu den hieher gehörigen Zusammenhang von Kenntnissen gerechnet werden müsse. Das erste, dessen Betrachtung die Aufmerksamkeit der Seele in dieser Absicht erfordert, ist sie selbst als eines der edelsten Geschöpfe Gottes. Ihr Daseyn, die ewige Dauer desselben, die Einrichtung ihrer Natur und die Bestimmung ihres Wesens, das alles sind preiswürdige Verfügungen der Gottheit, Mittel zur Verherrlichung derselben, und eine Anlage zur ewigwährenden Glückseligkeit für die Seele selbst. Daher ist sie selbst ein Gegenstand ihres Vergnügens; die Erkenntniß ihrer selbst ist das erste Licht, durch dessen Wirkung sie zur seligmachenden Weisheit zu genesen beginnt, und das sind Einsichten, deren ewigwährende Dauer keinen Zweifel unterworfen ist. Bey solchen Umständen ist es kein geringes Hinderniß ihrer Seeligkeit, daß sie zu solchen Einsichten so schwerlich zu bringen ist. Aber die edelsten Schätze liegen am tiefsten verborgen, und können nur vermittelst eines unermüdeten Nachforschens gefunden werden. Die Erkenntniß unser selbst zeigt uns die Spuhr, der wir in der Erforschung dieser verborgenen Schätze nachgehen müssen. Haben wir diese Spuhr glücklich gefunden, so gewähret uns das eine gegründete Hoffnung zur Entdeckung des übrigen.

Es ist nicht glaublich daß eine einzige von unsern Kenntnissen von bleibender Dauer seyn werde, so lange es der Seele an Einsichten in die Beschaffenheit ihres Zustandes, in die Bestimmung ihres Wesens, und in die Bedürfnisse desselben fehlet. Sie wird die Sachen nie von der rechten Seite, und in ihrer eigentlichen Beziehung auf sich ansehen, noch viel weniger den rechten Gebrauch von ihnen zu machen wissen. Man siehet nicht weiter als

auf dieses gegenwärtige Leben, man denkt auch nicht weiter, als bis an die Grenzen desselben. Das sind nun aber keine Kenntnisse für ein anderes Leben, und für dasselbe so wenig brauchbar, so wenig die vergängliche Dinge dieses Lebens damit zu schaffen haben. Gesezt die Sachen mit denen die Seele sich auf diese Art beschäftigt, wären auch sonst von einigen Einflüssen in die Angelegenheiten des zukünftigen Lebens; so werden sie doch nicht in dieser ihrer wichtigen Beziehung betrachtet. Man kennet sie nur von der Seite der Vergänglichkeit, wie die schönen Farben eines Schmetterlings, dessen Zustand uns durch alle hernachmals erfolgende Veränderungen hindurch unbekannt ist.

Um die Seele mit ewig bleibenden Kenntnissen zu bereichern, ist es nöthig, daß man die Dinge, mit denen wir uns beschäftigen, in ihrer Beziehung auf unsere ewige Glückseligkeit betrachte, und aus dieser Betrachtung solche Einsichten schöpfe, durch deren Anwendung die Seele für diese ihre wichtige Angelegenheiten gewinnen kann: denn alsdann werden diese Einsichten in ihrer immerwährenden Wirkung genossen, und die Seele befindet sich zuwol dabey, daß sie sich derselben nicht ohne Aufhören bewußt seyn sollte. Man siehet leicht, daß diese Regel der Klugheit sich sehr weit erstrecke, und auf viele Dinge anwenden lasse, die uns bey der engen Einschränkung unserrer Absichten, in denen wir uns mit denselben beschäftigen, nur für diese Zeit zu seyn scheinen: Die Weisheit des Schöpfers aber hat gewiß nichts bloß für diese Zeit erschaffen? Es ist nirgends ein Fluß so unansehnlich, der sich nicht endlich in seinem Laufe mit einem gewissen Strohm vereinige, und in das große Weltmeer ergieße. Eben so vereinigen sich alle besondere Absichten Gottes bey dem Daseyn einzelner Dinge mit gewissen allgemeineren und wichtigern, die endlich allzumal in die große Absicht seiner Verherrlichung durch die vollkommene und ewigwährende Glückseligkeit der Menschen zusammen laufen. Betrachtet man die Sachen in dieser Verbindung und Beziehung ihrer Absichten aufeinander, so findet man sie in ihrer rechten Lage, man erkennet ihre eigentliche Bestimmung, man weiß es zu welchem Zwecke sie brauchbar sind, und alle Einsichten von dieser Art sind einzelne Strohmlein der Weisheit, die sich endlich in den großen Strohm der den Menschen seligmachenden Weisheit ergießen.

Um aber die geschaffene Welt aus einem so glücklich getroffenen Gesichtspunkte, in welchem sich alle diese Aussichten eröffnen, betrachten zu können, ist es nöthig, daß man dasjenige Verhältnis, in welchem wir selbst gegen alle geschaffene Dinge stehen, richtig einsehe, daß man wisse, warum

und

und wozu wir da sind, was um unserwillen da sey, was für Absichten durch diese Dinge, und durch den Gebrauch, den wir von ihnen zu machen haben, an uns erreicht werden sollen. Es ist nicht zu besorgen, daß uns eine solche Betrachtung zu tiefinnigen Untersuchungen nöthigen werde. Diese Gerechtigkeit müssen wir der Weisheit Gottes wiederfahren lassen, daß sie alles sehr einfach und sehr faßlich zusammengeordnet, und in allen Dingen eine solche Einrichtung getroffen habe, daß dem nachdenkenden Verstande alles, was er zum Behuf seiner Einsichten in diese ihre Verfügungen wissen muß, sehr deutlich und ohne Schwierigkeit einleuchtet. Allein schaue das, sagt Erasmus, ich habe gefunden, daß Gott den Menschen hat aufrichtig gemacht: aber sie suchen viel Künste, und dann ist es nicht zu bewundern, wenn uns alles verwirrt und in verborgene Dunkelheiten verwickelt zu seyn scheint. Die Lust zu solchen Künsten aber würde uns vergehen; wenn wir uns einschließen könnten, aus der Menge solcher Zerstreungen in uns selbst zurück zu kehren, und die Bereicherung unseres Verstandes mit der Erkenntniß unser selbst anzufangen. Hier findet sich dasjenige Thal der Dürre und der Armut, in welches die reichen Strohme der Weisheit hineingeführt werden müssen, damit es bewässert und fruchtbar werde: hier zeigt sich wie vieler Dinge wir bedürftig sind, nach denen wir uns gleichwol noch nie umgesehen haben, und in wie viele Dinge wir uns verlohren, die uns zu nichts nützen werden, und auf die wir also durch eine nüßberlegte und unglückliche Wahl verfallen sind. Wir haben uns bey einer großen Unwissenheit, durch Thorheit und Vorurtheile geleitet, in die Unruhen dieser Welt hineingearbeitet, und es ist uns alles darüber ein Schauplatz der Eitelkeit und des Elendes geworden. Nichts als unser Irthum ist daran schuld; es ist also Zeit umzukehren und einen andern Weg zu suchen: und wo finden wir ihn? Die Erkenntniß unser selbst und alles dasjenige, was uns die göttliche Weisheit durch die Einsichten der Vernunft und durch die Offenbarungen der heiligen Schrift hat bekannt werden lassen, lehren es uns, daß wir zu einem andern Leben bestimmt sind, und wie das Geschäfte dieses gegenwärtigen Lebens beschaffen seyn müsse, wenn es uns als ein richtiger Weg zu solchen bessern Leben hinführen soll. Was ist nun alle Weisheit dieser Welt, was sind alle unserer weitläufigen Kenntnisse, Erfahrungen und Geschäfte, bey denen wir diese so wichtigen Anweisungen aus den Augen sehen? Nichts! Es ist alles verlohren, wir haben uns von dem Ziele unserer Bestimmung entfernt, unser ganzes Beginnen ist Thorheit, und alle auf diese Art erlangten Kenntnisse sind für die Seele so wenig von einer bleibenden Dauer, so wenig

wenig sie sich einen bleibenden Nutzen davon versprechen kann. Wird sie sich dereinst an Einsichten belustigen, bey denen sie an wahrer Weißheit leer geblieben, Zeit und Kräfte verlohren, und in die traurige Nothwendigkeit gerathen die schlimmern Folgen ihrer Thorheit empfinden zu müssen?

Es ist also sehr viel daran gelegen, daß der Mensch die er wissen kann und soll, in ihrer Beziehung auf sich recht kennen lerne, und in dieser Absicht betrachtet, sind sie Mittel dadurch die Weißheit seinen Verstand erleuchtet, um den Herrn, der alles gemacht hat, dessen Vorsorge alles erhält, dessen Weißheit alles regieret, dessen Liebe für ihn eine vollkommene Seeligkeit durch Jesum Christum verfüget hat, kennen und finden zu lernen. Diese Einsichten geben Anlaß zu Gedanken, zu Gesinnungen, und Entschlüssen, deren jede seine Seeligkeit befördern hilft. Allein die Beförderung solcher Einsichten erfordert auf unserer Seite einen Ernst, eine Sorgfalt, die nur aus richtiger Erkenntniß unserer selbst, und aus der Empfindung unserer Bedürfnisse entstehen können. Man setze den Fall, der Mensch erkenne sich als einen Fremdling in einer Welt, in der er keine bleibende Stätte hat, deren Unruhen und Mühseligkeiten ihn nöthigen, die zukünftige zu wünschen und zu suchen: er erkenne dabey die Schwierigkeiten, die sich alsdann finden, wenn man in einer so wichtigen Angelegenheit mit der erforderlichen Weißheit verfahren soll, und die Gefahren die uns Irthümer und Verführungen drohen; so wird er sich genöthiget finden, von allen seinen Einsichten Gebrauch zu machen, damit seine Seele zur Weißheit genesen möge. Da wird er alle Dinge von der rechten Seite betrachten, sie richtig beurtheilen, und zu den rechten Zweck anwenden. Hier gewinnt alles seine Ordnung, alles kommt an seine rechte Stelle, und das ganze System der Seelenkräfte vereinigt seine Wirkungen zu den großen Zweck, zu dessen Beförderung der Mensch da ist. Wird sich nun in dem allen etwas leeres, etwas fruchtloses, etwas vergänglichliches finden? Ist es nicht alles Wahrheit? sind die Wirkungen davon nicht von einem bleibenden Nutzen? und werden diese Einsichten jemals in der Seele verlöschen können?

Solte Gottes heiliges Wort uns so ernstlich befehlen nach dieser Weißheit zu trachten; wenn die Seele dieses erworbene Gut im Sterben nicht sollte mit sich nehmen können? Aber eben darum ist es nöthig aus der Menge der menschlichen Wissenschaften diejenigen abzusondern, die der Seele dermassen eigen sind, daß sie sich den Besitz derselben auch alsdann, wenn sie vom Leibe geschieden und hernach zum Behuf eines vollkommenen Lebens mit demselben wieder vereinigt wird, noch versprechen kann. Es ist zu besorgen daß viele unter denen,

die

Die die größte Mühe gekostet, mit dem Lichte dieses Lebens verlöschen werden. Denn da vieles von dem, was unter der Sonne geschiehet, die Todten nicht angehet; so ist es glaublich, daß diejenigen, die aller uralten und neuen Geschichte voll sind, ohne davon den zur Beförderung ihrer wahren Glückseligkeit nöthigen Gebrauch gemacht zu haben, aller dieser Dinge im Sterben vergessen werden. Und wenn dieses ist; so sind gewiß auch die Gaben der Sprachen, die Kenntnisse der Geseze, und die Fertigkeiten in den Künsten dieses Lebens verlohren. Nur die Einsichten in die Thaten und Werke Gottes sind eine immerwährende Pflicht und Vollkommenheit des Geistes, und er wird also in seiner bevorstehenden Verklärung diese Einsichten ohnstreitig viel vollkommener besitzen.

Der nochwendigste und wichtigste Gebrauch den man von seinen Einsichten zu machen hat, ist dieser daß man die Mittel finden möge, dadurch man beruhiget und wo möglich auch erfreuet werden, und solcher guten Wirkungen auf eine dauerhafte Art genießen möge. Selbst die Bedürfnisse der Natur erfordern diese Anwendung, und man sollte sich also um Kenntnisse, die zu diesem Zweck auf keinerlei Weise etwas beytragen können, wenig bekümmern. Allein hier kommt es auf den Geschmack an, nach welchen man dergleichen Vergnügungen der Seele beurtheilet: ist dieser verderbt, oder nach den Grundsätzen der wahren Weißheit nicht gebildet; so verlieret der Mensch sich wiederum in einer Menge von Kenntnissen, deren er sich zur Beförderung seiner Gemüthsvergnügung und Zufriedenheit befeisset, und die mit dem Nutzen, welchen sie ihm leisten, von gleicher Dauer seyn werden. Er füllet seinen Verstand mit Vorstellungen an, von denen er mit der Zeit wünschen wird, daß sie ihm auf immer unbekannt geblieben seyn mögten, und das betrügliche und verführerische Vergnügen, womit sie ihm geschmeichelt, wird ihm verhaßt und bitter werden. Denn diese Vorstellungen sind nichts anders als ein falscher Wahn von den Dingen mit denen man sich beschäftigt, da man bey lauter Irthümern des Verstandes in seinem Verhalten Maafregeln nimmt, die mit den Grundsätzen, aus welchen sie hergenommen werden, von gleichem Werthe sind. Wir betrüben uns über Sachen, in denen wir, wo nicht zufrieden, oder wol gar vergnügt, doch wenigstens gelassen und gleichgültig seyn könnten: und vergnügen uns an dem, was uns vom Herzen betrüben sollte: Wir fliehen das, wornach wir mit höchstem Fleiße streben, und sind begierig nach Dingen, für denen wir uns sorgfältig hüten solten. Wir sehen das fremde als unser Eigenthum, und das, was wirklich unser Eigenthum ist, als etwas fremdes, das ungewisse als gewiß und das gewisse als ungewiß an.

Die Wirkung davon bestehet in verkehrten Maaßregeln, und die Folgen die das Verfahren nach solchen Maaßregeln nach sich ziehet, sind entweder eben so etwas leeres und nichtsbedeutendes als es die Sachen sind, von denen wir uns zu solchen Irthümern verführen lassen; oder wol gar eine Neue, ein Kummer, ein Elend, dergleichen allemal erfolgen muß, wenn man über dem Bestreben nach Scheingütern das wahre und höchste Gut verloren hat.

Was für Kenntniße sind das nun, bey denen das ganze Geschäfte unseres Lebens ein Zusammenhang von lauter vergeblichen Bemühungen ist? ohnstreitig ein falsches Licht, bey dessen blendenden Scheine die Seele in einer finstern Unwissenheit verbleibet. Von ihnen gilt das was der Prophet in einer lebhaften Vorstellung des Zustandes eines betrogenen Volks anführet: Das Recht ist ferne von uns, und wir erlangen die Gerechtigkeit nicht. Wir harren aufs Licht, siehe so wirds finster; auf den Schein, siehe, so wandeln wir im Dunkeln. Wir tappen nach der Wand, wie die Blinden, und tappen, als die keine Augen haben: wir stoßen uns im Mittage, als in der Dämmerung, wir sind im Düstern wie die Todten. Da dieses das gewöhnliche Schicksal der von der Eitelkeit dieser Welt betrogenen Menschen ist, da die mehresten falsch berühmten Kenntniße unter ihnen solche Erscheinungen veranlassen, und von solchen traurigen Würfungen begleitet sind; so kann man daraus abnehmen, wie viel Realität es bey dem menschlichen Wissen vom gewöhnlichen Schlage gebe, von der man sagen kann: sie werde bleiben! ja wol! so lange nemlich, bis die Seele von solcher Trunkenheit nüchtern wird, und zu sich selber kommt.

Die eigentliche Bestimmung der Seele ist eine vollkommene und immerwährende Glückseligkeit. Dazu ist sie geschaffen, und dazu ist ihr ganzes Wesen mit Unsterblichkeit begabet. Gott der ihr ewiges Daseyn beschloßen, und verfügt hat, kann diese Verfügung unmöglich in einer andern Absicht, als in derjenigen getroffen haben, die auf ihre ewige Seligkeit lediglich gerichtet ist. Denn er ist die Liebe, und die majestätische Herrlichkeit seines Wesens wird durch nichts so sehr, als durch die ewige Glückseligkeit unsterblicher Seelen geoffenbaret. Es ist ihm daher zu viel daran gelegen dieselbe befördert zu sehen, als daß er nicht seine ganze Macht mit der vollkommensten Weisheit dazu anwenden sollte. Man kann es also von seiner Güte erwarten, daß er es an dem, was seiner Seits dazu bengetragen werden muß, nicht fehlen lassen werde. Da er nun selbst das höchste Gut ist das vermöge seiner Liebe sich zum Genuße mittheilet; so würde die vollkommene Glückseligkeit der unsterblichen Seele unausbleiblich darauf erfolgen, wenn sie dieses

Gz

Genusses so fähig wäre, als sie desselben seyn sollte. Allein ihre Unwissenheit sowol als ihre verkehrten Gesinnungen sind Merkmale einer in ihr vorhandenen Zerrüttung, bey deren Fortdauer sie ihrer Seligkeit unfähig ist und bleibt: daher beruhet die ganze Sache auf ihrer Wiederherstellung zu demjenigen Vernehmen in Gott, dabey sie sein genießen kan: und dazu wird zuvörderst eine Erleuchtung des Verstandes durch Erkenntniß dieser Wahrheiten von Gott, von den Absichten seiner Weisheit, und von den Gesinnungen seiner Liebe; sodann eine solchen Einsichten gemäße Gesinnung und Entschlossenheit sich den Verfügungen der göttlichen Weisheit zu unterwerfen, erfordert. Man kann sich die Wiederherstellung einer in Blindheit und verkehrte Gesinnungen verfallenen Seele nicht anders als auf diese Art gedenken, und so lange sie nicht erfolgt; so lange ist ihre wahre Glückseligkeit unmöglich. Sie kann aber auf eine mangelhafte Art erfolgen, und in diesem Falle kann sie nur allein den Verstand betreffen. Denn da in dem Willen ohne richtige Vorstellung des Guten und des Bösen keine gute Neigung und keine rechtmäßige Abneigung erfolgen kann; so ist ohne Wiederherstellung des Verstandes keine Wiederherstellung des Willens möglich. Wir haben also hier drey Fälle vor uns. Der erste ist dieser, wenn die Wiederherstellung des Menschen gar nicht: der andere, wenn sie nur im Verstande: und der dritte, wenn sie gänzlich erfolgt.

Im ersten Falle weiß der Mensch das, was er vor allen Dingen wissen sollte, gar nicht, und es sind in seiner Seele so wenig richtige Vorstellungen von Gott, als von dem, was wahre Glückseligkeit für ihn ist, und von der Art und Weise, wie er sich zu deren Beförderung zu verhalten habe, vorhanden. Bey dem allen ist es möglich einen Kopf voll Wissenschaften zu haben, und eine Reihe von Dingen von grossen bis zu kleinen Gegenständen durchzudenken. Aber was für Kenntnisse mögen das seyn? Sind sie richtig, erreichen sie die wahre Beschaffenheit der Dinge, die ihre Gegenstände sind; so muß die Seele das unthätigste und geschäftloseste Wesen dabey seyn, sie muß, ich weiß nicht durch was für einen Schlaftrunk, betäubet seyn, daß sie in den Vorstellungen so vieler Wahrheiten kein Licht siehet, dadurch ihr der große Gegenstand, auf den sich alles, was man wissen kann, beziehet, und von dem alle Wahrheit, wie das Licht von der Sonne hervorstrahlet, nicht kennbar wird. Nein, das ist unmöglich! denn das hieß das Tageslicht sehen, und doch das Daseyn der Sonne nicht vermerken. Denn es ist keine Erkenntniß der Wahrheit möglich, dabey die Seele sich nicht ihrer selbst ihres Berufs, und ihrer Abhänglichkeit von dem, von dem sie ist, bewußt seyn

solte. Dieselbe Kraft des Verstandes durch deren Wirkung die Vorstellung dieser und jener Wahrheit deutlich und richtig wird, hat eine Wirkung die noch viel nothwendiger ist, und die also noch vor jener und allen andern schlechterdings vorher gehen muß, nemlich das Bewußtseyn daß ich bin, und daß ich nicht von mir selber bin, daß ich glücklich seyn kann, und es zu seyn wünsche, es aber keinesweges bin, und mich also genöthiget sehe in dieser großen Angelegenheit, meine Zuflucht zu der Güte desjenigen zu nehmen, von dem ich bin. Werden aber auch diese Gedanken nicht einmal gefaßt, und werden ihre Eindrücke nicht empfunden; nun, so kann ein solches Leben nichts anders als ein wirklicher Seelenschlaf seyn, bey dem alle das Gehirn anfühlende Kenntnisse nur Erscheinungen im Traume sind, wo alles übel begründet ist, und schlecht zusammen hanget, wo nichts einen hinreichenden Grund hat, und wo also keine Wahrheit und Realität zu suchen ist. Es versteht sich aber von selbst, daß die Seele, da sie zu einem solchem Zustande keinesweges erschaffen ist, nicht ewig so träumen, sondern einmal aufwachen, und zu einem solchen Bewußtseyn ihrer selbst und ihres Zustandes, und der Dinge außer sich kommen werde, dabey alle vorher gehabten Kenntnisse, wie die eingebildeten und zweydeutigen Erscheinungen eines Traums verschwinden werden. In diesem Falle ist also die Seele von bleibenden Kenntnissen leer, und sie wird, wenn alle gehabte Phantasien verschwunden seyn werden, sich dessen aufs vollständigste bewußt seyn, daß sie nichts gewußt habe. Wehe dieser Seele!

Der andere Fall bestehet in einer mangelhaften Wiederherstellung, und diese kann nur allein den Verstand betreffen, und vermittelst einer Erleuchtung desselben durch richtige Erkenntniß der Wahrheit geschehen. Dieser Fall scheint der gewöhnlichste zu seyn. Denn in einer Welt, die mit Kenntnissen und Wissenschaften dermassen bereichert ist, und in der aus diesen Gaben der Seele so vieles gemacht und Bibliotheken aus Bibliotheken erschaffen werden, wird es an Menschen, die mit richtigen Einsichten in Wahrheiten von allerley Arten versehen sind, freylich nicht fehlen. Unter uns ist selbst die geoffenbarte göttliche Wahrheit, die den Menschen von seiner Seligkeit unterrichtet, der erste Gegenstand, an welchem sich die Kräfte der menschlichen Seele üben, und man beschäftigt sich mit derselben ehe man sonst etwas anders zu wissen sich bemühet. Nun hat diese Beschäftigung an sich freylich nicht allemal die Folge einer wirklichen Erleuchtung des Verstandes: denn sie wird vielfältig auf eine solche Art unternommen, an der das Gedächtniß den mehresten, die Beurtheilungskraft, die Gesinnungen und Entschlüsse

gen

gen der Seele hingegen den wenigsten Antheil nehmen. Daher sind hier wie-
 derum verschiedene besondere Fälle zu bedenken. Der erste bestehet darinn,
 wenn die Bekanntschaft mit Wahrheiten von dieser Art, die für den Men-
 schen ohnstr eitig die wichtigste ist, sich lediglich auf das Gedächtniß erstreckt.
 Da das Gedächtniß eigentlich ein Vermögen ist, gehabte Vorstellungen bey
 sich erneuern zu können, der Verstand und die Vernunft hingegen das Ver-
 mögen sich deutliche Begriffe von Sachen machen, dieselben richtig beurthei-
 len und daraus richtig schließen zu können; so sind beyde Arten des Vermö-
 gens von einander gar sehr unterschieden, und ob sie gleich beyde gemeinschaft-
 lich mit einander wirken können, so daß das Geschäfte des einen durch Bey-
 hülfe des andern gar sehr befördert und erleichtert wird; so ist doch diese Ver-
 einigung beyder Seelenkräfte in ihren Wirkungen, so nöthig und nützlich sie
 auch ist, keinesweges nochwendig. Es ist daher möglich, daß gewisse Wahr-
 heiten ein beständiger und langwieriger Gegenstand des Gedächtnisses seyn könn-
 en, ohne dem Verstande jemals bekannt zu werden. In diesem Falle aber
 werden sie auch niemals deutlich eingesehen, niemals richtig beurtheilet, noch
 viel weniger zu richtigen Schlüssen angewendet. Daher verdienet die Be-
 kanntschaft mit Wahrheiten, die sich lediglich auf das Gedächtniß erstreckt,
 den Namen einer Erleuchtung des Verstandes auf keinesley weise, und man
 kann Sachen, die blos im Gedächtnisse gefaßt sind, als wirkliche Einsichten
 der Seele niemals ansehen. Sie ist und bleibt also bey aller dieser durch Ue-
 bung erlangten Fertigkeit des Gedächtnisses an wahren Einsichten leer, und
 da die Fertigkeit des Gedächtnisses an sich etwas vergänglich ist, und die
 Eindrücke desselben sowol durch die Menge der Sachen, als durch die
 unterbrochene Beschäftigung mit demselben ausgelöschet werden; so ist
 nichts gewisser, als daß alle Vorstellungen der Seele, die sie blos im Gedächtnisse
 hat, sich mit der Zeit verlieren werden. Ein anderer hieher gehöriger
 Fall ist dieser, wenn die Seele durch Anwendung der Kräfte des Verstandes
 zur Erkenntniß der Wahrheit kommt, so, daß die Sachen deutlich begriffen,
 richtig beurtheilet, und Wahrheiten aus Wahrheiten durch richtige Schlüsse
 hergeleitet werden. Hier ist nun die wirkliche Erleuchtung des Verstandes
 gar nicht mehr zweifelhaft: denn die Finsterniß der Unwissenheit entweicht,
 so wie das Licht der Erkenntniß zunimmt und heller wird. Nun gehören alle
 Dinge, deren Wahrheit der Mensch erkennt zu demjenigen Leitfaden, der
 uns zu dem Ursprunge unserer Glückseligkeit hinführet. Denn durch sie of-
 fenbaret sich das göttliche Wesen, und das Vermögen die Wahrheit zu er-
 kennen, ist dem Menschen eben dazu gegeben, damit er den Gott seines

Heils erkennen möge. Denn die Wahrheit selbst ist nichts anders, als die Verbindung, in der eine jede Sache mit ihrem hinreichenden Grunde stehet, und die Erkenntniß derselben lehret es uns also wie alle Dinge von Gott her kommen, und bestehet in solchen Einsichten vermittelst deren Gottes unsichtbares Wesen seine ewige Kraft und Gottheit erkannt wird. Diese Begriffe und Vorstellungen dringen sich dem Menschen sowol vermöge ihrer einleuchtenden Gewisheit als ihrer Wichtigkeit zu sehr auf, daß sie nicht in seine Gesinnung und in seinen Willen wirken sollten, und also müßte, allem Ansehen nach, eine jede Erkenntniß von dieser Art zugleich eine wirkliche Anleitung zur Gottesfurcht und eine Verbesserung der Gesinnungen und Neigungen der Seele seyn, und diese Wirkungen müßten stärker und dauerhafter werden, je mehr die Erleuchtung des Verstandes zunimmt: denn sie entdecket die Stärke und den Nachdruck der Gründe, die den Willen zu solchen Gesinnungen auffordern, immer deutlicher und vollständiger. Erfolget diese Wirkung nun gleichwol nicht; so entsethet die Frage: was denn eigentlich in der Seele vorgehe, dadurch der Erfolg derselben gehindert wird? So sehr auch Verstand und Wille von einander unterschieden sind; so kann man sich doch diese Verschiedenheit nicht als eine solche Entlegenheit oder Absonderung beyder Arten des Vermögens von einander gedenken, vermöge deren in der einen Veränderungen erfolgen können, deren Wirkungen die andere nicht erreichen: denn beyde sind Kräfte ein und eben desselben einfachen Wesens, und so unzertrennlich mit einander verbunden, daß die eine ohne die andere nicht seyn kann: es kann unmöglich eine Neigung und also in Ansehung einer bestimmten Sache ein wirklicher Wille in der Seele seyn, der nicht durch gewisse Vorstellungen im Verstande rege gemacht worden: und so können hinwiederum keine Vorstellungen im Verstande seyn, durch die nicht Regungen des Willens verursacht werden. Diese natürliche und unzertrennliche Vereinigung beyder Kräfte zu einem Wesen berechtiget uns also von einer jeden Erleuchtung des Verstandes eine derselben gemäße Wirkung in den Willen zu erwarten. Erfolget sie nun aber dennoch nicht; so lassen sich drey mögliche Ursachen davon gedenken. Die erste kann in der Unerheblichkeit, und in dem geringen Werthe desjenigen Gegenstandes bestehen, durch dessen Erkenntniß der Verstand erleuchtet wird: Denn es ist leicht zu begreifen, daß eine unerhebliche Sache, wenn sie auch in aller Deutlichkeit und Vollständigkeit eingesehen wird, den Willen gleichgültig lassen müsse. Die andere kann in der Unvollkommenheit der Erkenntniß bestehen: denn auch die wichtigste Sache kann, wenn sie nicht recht eingesehen wird, ohne entscheidende Wirkungen für

für den Willen seyn. Die dritte kann in dem Uebergewichte gewisser anderweitiger Vorstellungen bestehen, deren Wirkungen dem Eindrücke der erlangten Erkenntniß der Wahrheit entgegen arbeiten.

Ein jeder Mensch der von den Kräften seines Verstandes Gebrauch macht, wird durch Vernunft und noch mehr durch Offenbarung auf solche Wahrheiten geführt, deren starker Einfluß in sein zeitliches und ewiges Wohlergehen ihm die Wichtigkeit derselben nicht zweifelhaft läßt: Daher fällt die erste Ursach, in Ansehung dieser Wahrheiten wenigstens, weg. Die zweite und dritte Ursach hingegen sind bey der Schwäche des ihm selber überlassenen menschlichen Verstandes, bey der Nachlässigkeit der Menschen in Beherzigung der wichtigsten Sachen, und bey der Menge von Vorurtheilen und thörichten Neigungen, von denen sie sich beherrschen lassen, nur gar zu wol möglich: und daß sie, die eine in diesem, die andere in jenem Falle, wirklich statt finden, davon kann man sich durch Prüfung der Einsichten, der Gesinnungen und Neigungen des Menschen hinlänglich versichern. Wir wollen also den Fall setzen, die zweite Ursach sey das Hinderniß, warum die Erkenntniß der Wahrheit keinen entscheidenden Einfluß in den Willen hat. Man siehet leicht, daß in solchem Falle die vorgegebene Erleuchtung des Verstandes nicht weit her seyn könne, und daß dergleichen Einsichten den Namen einer richtigen Erkenntniß nicht verdienen: denn durch sie ist die in der Seele herrschende Finsterniß wenig oder gar nicht zerstreuet worden, und wir sind also der Mühe überhoben zu untersuchen, ob diese Art von Kenntnissen von einer bleibender Dauer seyn könne: denn unter solchen Umständen hat die Seele deren in der That keine. Ist aber die dritte der gemeldeten Ursachen das Hinderniß, warum die Erleuchtung des Verstandes ohne Erfolg für den Willen ist; so ist das entweder ein Beweis, daß man bey allen seinen Einsichten nicht einmal bis zu deutlichen Begriffen von dem Uebergewichte, das die erkannte Wahrheit in Ansehung ihres Inhaltes sowol als ihrer heilsamen Wirkungen über das flüchtige Vergnügen der Sinnlichkeit hat, gekommen ist: oder es ist ein wirklicher Ungehorsam, den der Mensch gegen die erkannte Wahrheit zu Schulden kommen läßt, eine Treulosigkeit, die er im Gebrauche der Einsichten seines Verstandes an sich selbst verübet: und bey solchen Umständen ist es möglich die besten Einsichten in die wichtigsten Wahrheiten zu haben, ohne dadurch im mindesten gebessert zu werden. Was wird aber die treulose Seele mit allem Ueberflusse solcher Kenntnisse endlich noch angeben? Wird sie dieselben behalten? Desto schlimmer für sie! Denn der Erfolg davon kann nichts geringeres seyn, als peinigende Vorwürfe, und eine zwiefältige Verdammniß. Allein

die

die Wahrheit läßt sich nicht allemal auf eine solche Art behandeln: sie pflegt ihr Licht denen, die dasselbe eine Zeitlang gemißbraucht und verachtet, zu entziehen, und es erfolget oft noch in diesem Leben eine Zeit, da ihnen das Licht, das vormal in ihnen war, zur Finsterniß wird, vermöge der Versicherung unseres Erlösers: *Wer nicht hat, von dem wird auch das genommen werden, das er hat.*

Also nimmt die Weisheit ihren bleibenden Sitz in der Seele nur unter der Bedingung, daß ihre Lehren nicht nur den Verstand erleuchten, sondern auch die Gesinnungen und Neigungen des Willens beherrschen: und da nur auf diese Art die völlige Wiederherstellung des Menschen erfolgen kann; so ist das ohnstreitig die einzige Absicht in der sie sich ihm offenbaret. Die mit Ausübung begleitete Erkenntniß der Wahrheit ist eine Wiederherstellung des Menschen zu derjenigen Heiligkeit und Glückseligkeit zu der er erschaffen ist, und daher bey dem Gebrauche, den man von allen Arten der Offenbarung, durch die Gott den Menschen unterrichtet, zu machen hat, die Hauptsache. Dadurch kommt die Seele zu Einsichten, die ihr sonst keine Art der Beweise, so scharfsinnig und einleuchtend sie auch seyn mögen, gewähren kann. Das was sie vor allen Dingen wissen muß, nemlich ihre Unsterblichkeit, die ewige Fortdauer ihres Daseyns, ihr Beruf zu einer ewigen Glückseligkeit, die Beschaffenheit dieser Glückseligkeit, der durch das Evangelium Jesu Christi angewiesene Weg zu derselben, das alles wird nur alsdann in seiner Wahrheit mit beruhigender Gewisheit erkannt; wenn die erlangten Einsichten in diese Sachen, solten es auch nur die ersten Anfangsgründe dieser wichtigen Kenntnisse seyn, zur Ausübung angewendet werden. Daher ist es möglich, daß ein geringes Maaß der Erkenntniß, wenn man davon mit aller Treue und Sorgfalt Gebrauch macht, eine größere Gewisheit der erkannten Wahrheit wirken kann, als eine mehr ausgebreitete und ausführliche Erkenntniß, von der ein solcher Gebrauch nicht gemacht wird. Denn die Ausübung der Wahrheit bahnet ihren Wirkungen den Zugang zu unserer Seele, den sie bey fortwährenden Ungehorsam verschlossen findet. Vermittelt dieser Wirkungen zeigt sie sich in einem gewissen Werthe und in einer Zuverlässigkeit, davon derjenige nichts weiß und auch nichts wissen kann, der diese Wirkungen bey allen seinen weitläufigen Kenntnissen durch treuloses Widerstreben gegen ihre Anforderungen und Ansprüche von sich entfernet. Selbst dieses Verfahren veranlasset beunruhigende Zweifel und Ungewisheiten, dadurch der mit so vielen Kenntnissen begabte Verstand mit Finsternissen erfüllet wird, die auch
der

der größten Schärfe desselben undurchdringlich sind, und bey denen freylich keine heitere Einsicht in die Gewisheit der Wahrheit statt finden kann.

Da würde man sich nun sehr übereilen, wenn man dergleichen gar zu starke Dämmerungen auf die Rechnung der im hellen Mittagslichte leuchtenden Wahrheit schreiben, und sie einem Mangel ihrer Gewisheit beymessen wollte. Wie wenn unsere Augen durch Staub und Sand trübe gemacht oder verhindert würden, am hellen Tage die Gegenstände deutlich unterscheiden zu können; dürften wir die Ursach davon in einem Mangel am Sonnenlichte aussuchen? Legt dieser Staub sich nicht, oder werden die Augen nicht aufgekläret; so werden tausend Sonnen nicht vermögend seyn die Sachen deutlich zu machen, zu denen die Aussicht auf diese Art verdunkelt worden. Verbleibt es aber bey dieser Verdunkelung; so ist es leicht möglich, daß uns unsere Augen betrügen, und mit ungewissen zweydeutigen Erscheinungen plagen können. Zu Uebereifungen in Urtheilen sind wir überdem sehr geneigt, zumal, wenn gewisse Neigungen und Abneigungen des Willens an der Sache theil nehmen. Da können nun diese Urtheile, so übereilt und ungegründet sie auch sind, durch die Ränke eines mit vielen Kenntnissen bereicherten und bis zur feinsten Scharfsinnigkeit ausgearbeiteten Verstandes leicht ein Ansehen der Wichtigkeit gewinnen, und in der Gestalt großer und höchst bedenklicher Einwürfe, die sich durch nichts wiederlegen lassen, erscheinen, und sie sind bey dem allen dennoch nichts anders als Merkmale einer Schwäche des menschlichen Verstandes, die lediglich von der Bosheit des Willens herrühret, und würden leicht gehoben werden, und in ihr wahres Nichts zurückfallen, wenn der frankten Seele mit Genesung gedienet wäre.

Wir irren uns also, geliebte Jünglinge, wenn wir gewisse Zweifel und Einwürfe gegen die Wahrheit und Gütlichkeit der Lehren, die uns die seligmachende Weißheit des Evangelii Jesu Christi verkündiget, bloß darum für wichtig und sehr erheblich halten, weil sie von diesem oder jenem großen Gelehrten oder mit scharfsinniger Stärke begabten Geiste auf die Bahn gebracht worden. Sie beweisen in der That weiter nichts als dieses, daß ihre Urheber sich in den Ueberfluß ihrer Einsichten nicht zu finden wissen, und daß ihnen die Wahrheit weniger einleuchte, als andern. Die Ursach davon kann entweder ein würklicher Mangel an der Bekanntschaft mit denen Hülfsmitteln seyn, die zur Ueberzeugung von der Wahrheit dienen, und dieser ist bey aller Menge anderweitiger Kenntnisse gar wol möglich; oder sie kann auch diese seyn, daß man die Ueberzeugung von der Wahrheit keinesweges begehret, ob man es gleich erfahren muß, wie viele Mühe es koste sich ihrer Eindrücke zu erweh-

erwehren, und wie viele Gewalt man seinem Gewissen anthun müsse, um die durch sie veranlaßten Regungen desselben zu übertäuben: sie kann endlich auch darinn bestehen, daß man sich durch Vorurtheile oder gesellschaftliche Verbindungen genöthiget findet, die durch unnütze und unstatthafte Zweifel veranstateten Verdunkelungen der Wahrheit so lange zu vermehren oder wenigstens zu unterhalten als es möglich ist. Vielleicht haben einige dieser angeführten Ursachen das Ansehen eines Argwohns, den man also unterdrücken sollte: allein lehret es nicht die Erfahrung, daß diese und jene Unternehmungen wieder die Wahrheit eben so anzusehen sind, wie das Verfahren nach einem gewissen Grundsatz der Kriegeskunst, vermöge dessen der Weg, auf welchem sonst sehr leicht und ohne Schwierigkeit fortzukommen war, in gewissen Fällen durch Verhaue und Verwüstungen so beschwerlich gemacht werden muß, daß man nun keinen Schritt ohne Gefahr und Mühe verrichten kann. Und was für Bewegungsgründe können es denn seyn, die ein solches Verfahren veranlassen?

Wenn das sich nun so begiebt; so lehren uns dergleichen Geschichte, was für eine Verwandniß es mit den Kenntnissen des menschlichen Verstandes habe, so lange die Seele nicht zur Annehmung und Ausübung der Wahrheit mit einer willigen Aufrichtigkeit entschlossen ist. Kein geübter Verstand ist ohne Erkenntniß der Wahrheit, so wie kein gesundes und offenes Auge ohne Eindrücke vom Tageslichte: wird aber dieser geübte Verstand von einem verkehrten Willen beherrscht; so haben alle diese Kenntnisse gar seltsame Schicksale, die den Erscheinungen der Irlichter nicht unähnlich sind, iudem sie jetzt mit dem Scheine einer hellen Fackel hüpfen, und den irrenden Wanderer mit einem betrogenen Vertrauen an sich ziehen: und dann eine Zeitlang stille stehen, und ihm die Hofnung machen, daß er sich ihnen werde nähern und ihres Lichts zur Erkundigung seines Weges bedienen können: darauf verschwinden, und ihn in eine unruhige Verlegenheit versetzen: und endlich an einem andern Orte plötzlich wieder erscheinen und ihn in Gefahr bringen, in grundlosen Tiefen zu versinken. Da die Wahrheit, wenn sie erkannt wird, die Irthümer des Verstandes zerstreuet, und ein verkehrter Wille sich gleichwol ohne fortwährende irrige Vorstellungen im Verstande nicht gedenken läßt; so entstehet daher in einer mit vielen Kenntnissen begabten, und der Herrschaft eines bösen Willens unterworfenen Seele eine wunderbare Mischung von Licht und Finsterniß, bey der die Erkenntniß der Wahrheit, so lange dieses Unwesen fortwähret, wol schwerlich gewinnen mögte. Denn es ist immer glaublich, daß die Parthey des Willens, als die herrschende, die Oberhand behalten werde;

werde: und alsdann wird ganz gewiß ein überwiegender Einfluß der irrigen Vorstellungen, nach denen der Wille sich bestimmet, in die Vorstellungen, die die Erkenntniß der Wahrheit im Verstande hervorgebracht, erfolgen, und die letztern werden an Deutlichkeit und Richtigkeit einen starken Abgang leiden.

Eine jede Erkenntniß der Wahrheit hat etwas anschauendes, vermittelt dessen die Wahrheit sich selbst in ihrem eigenem Lichte zeigt, und in ihren Wirkungen äußert: und etwas symbolisches darinn die Wahrheit gleichsam eingehüllet ist, und das die Spur abgiebt, auf der sie sich entdecken läßt. Das erstere verliehret sich, wenn die Aufklärungen der Wahrheit durch die Finsternisse, die ihnen der verkehrte Wille entgegen setzt, verdunkelt werden; da inzwischen das letztere bleibt, weil es den Unternehmungen des Willens nicht hinderlich ist, und sich so gar ein denen verkehrten Absichten desselben beförderlicher Gebrauch davon machen läßt. Denn wenn nach erlittenen Verlust des Kerns, wenigstens die leeren Schalen noch übrig sind; so kann man ein Klapperwerk daraus machen, und mit Wiederlegungen, Einwürfen, Hypothesen und Systemen ein Geräusch erregen, daß es das Ansehen gewinnt, als würde mit dem ausgesuchtesten Wiße, und mit der feinsten Scharfsinnigkeit um nichts, als um die Wahrheit gewetteifert. Wenn man aber gewahr wird, wie wenig durch den Ausgang aller dieser Unternehmungen entschieden werde; so wird es sehr zweifelhaft, ob eine richtige Erkenntniß und aufrichtige Liebe der Wahrheit an diesem ganzen Verfahren den geringsten Antheil habe: vielmehr ist es sehr wahrscheinlich, daß man sich um eines bloßen Phantoms willen dermassen bemühe: denn es ist nicht glaublich, daß die Wahrheit, die sich allen, die nach ihr fragen, so milde anbietet, auf diesen in lauter Verirrung und Zerrüttung hineinführenden Wegen gesucht seyn wolle. Siehet man ferner auf die Gesinnungen und auf die Maasregeln derer, die in solchen Auftritten ihre Rolle spielen, so verliert sich alle Wahrscheinlichkeit, daß es ihnen um die Wahrheit zu thun, und daß ihnen dieselbe in ihrer wahren Gestalt jemals bekannt worden sey. Denn die Weisheit, die von der erkanneten Wahrheit wirklich herrühret, ist aufs erste keusch, darnach friedsam, gelinde, läset ihr sagen, voll Barmherzigkeit und guter Früchte, unparteyisch und ohne Heuchelei, und die Frucht der Gerechtigkeit zu der sie anleitet, wird gefaet im Frieden, denen, die den Frieden lieben. Wenn es nun, sage ich, so gar in die Augen fällt, daß es denen die in diesem Geräusche mit solcher Hise und Erbitterung zu Werke gehen an allen diesen Merkmalen, womit die Wahrheit ihre Kenner und Freunde bezeichnet, gänzlich fehle; so bleibt auch die geringste Vermuthung nicht übrig, daß die Wahrheit mit ab-

sem dieser Unwesen, welches doch dem Vorgeben nach, um ihrentwillen erzeugt wird etwas zu schaffen habe, und daß man bey einer solchen Art des Verfahrens einer wahren Erkenntniß derselben fähig sey. Beurtheilen wir nun die Kenntniße des menschlichen Verstandes nach diesen Grundsätzen; so verliehret sich in Ansehung eines grossen Theils derselben die Hoffnung einer bleibenden Dauer gänzlich. Denn sie haben nur den Namen, und sind das in der That nicht, was sie zu seyn scheinen; sondern Finsternisse, die das Licht der Wahrheit noch nie zerstreuet hat, und Trübner, von denen die Seele, wenn sie einmal zu sich selber kommt, sich betrogen finden wird. Nur dieses Licht kann ihr nicht untergehen, dadurch sie zum ewigen Leben erleuchtet und desselben fähig wird, von welcher Art auch die Kenntniße, die ihr dazu behülflich waren, nach der verschiedenen Mannigfaltigkeit ihrer Gegenstände seyn mögen. Denn da ihre ewige Glückseligkeit in einem immerwährenden Fortgange zu höhern Graden der Vollkommenheit sowol des Verstandes als des Willens, und der damit verbundenen Vergnügung bestehet; so ist es nicht möglich, daß in ihrem Verstande sich jemals eine Einsicht verlieren könne, vermittelt deren sie zu solchen Vollkommenheiten genesen ist.

Wir brechen hier ab um für die Nachricht von unsern bisherigen Arbeiten noch einigen Raum übrig zu behalten.

Im Pädagogio ist der Unterricht in der Theologie in dem verfloßenen halben Jahre auf eine solche Art ertheilet, daß in der ersten Classe der zweyte Theil der Dogmatik, in der zwoten die theologische Moral und in der dritten die Hauptstücke des Cathecismus erkläret worden. Die Lateinische Sprache hat man in vier verschiedenen Classen gelehret: in der ersten sind die Catilinarischen Reden des Cicero, in der andern das Buch desselben von der Freundschaft, in der dritten die Briefe des Cicero zum Theil, und in der vierten verschiedene Abschnitte aus Millers Lateinischer Chrestomathie erkläret, nächstem auch wöchentliche Ausarbeitungen geliefert, und einige lateinische Schriftsteller in besondern Stunden gelesen worden. Zur Erlernung der Griechischen Sprache ist in drey verschiedenen Classen Anleitung gegeben, und zwar so daß in der dritten die Briefe Johannis, in der zwoten ein Theil des Evangelisten Lucas und des Briefes an die Ebräer, und in der ersten die beyden ersten Bücher des Herodians erkläret worden. In der ersten ebräischen Classe sind die Psalmen Davids, und in der zwoten ein Theil des ersten Buchs Mose nebst den Anfangsgründen der Grammatik erläutert. Die Französische Sprache ist in drey verschiedenen Classen gelehret worden, und in eben so vielen Classen hat man die Jugend in der Geschichte unterrichtet, indem in der dritten die Geo-

graphie

graphie und Geschichte von Asien, Africa und America, in der zwoten die Geschichte des A. T. nach der in Zoppens Universalhistorie gegebenen Anleitung erläutert, und in der ersten zu Erläuterung der jüdischen und griechischen Geschichte Gatterers Auszug gebraucht worden. Die Rechenkunst hat man in drey verschiedenen Classen gelehret, indem in der dritten die gemeine Arithmetik, in der zwoten die practisch mathematische Arithmetik, und in der ersten die Anfangsgründe der Algebra erkläret und in Beyspielen geübet worden. In der zwoten mathematischen Classe ist die Mathesis pura, und in der ersten sind die optischen Wissenschaften erkläret auch zur Astrognosie Anleitung gegeben worden. In der Physischen Classen ist die Lehre von den Eigenschaften der Körper überhaupt und der Luft insonderheit, und in der einen philosophischen Classe die Metaphysik in der andern das Jus naturæ vorgetragen worden. Auch ist mit den Vorlesungen über den Wasserbau der Anfang gemacht worden, und wird damit fortgefahren werden.

In der Kunstschule ist der zwote Theil der christlichen Lehre, der vom dem Menschen handelt, in der ersten, und die christliche Sittenlehre in der zwoten Theologischen Classe vorgetragen worden. Der Unterricht in der Lateinischen Sprache ist in vier verschiedenen Classen gegeben, und in eben so vielen Classen ist der Unterricht in der Französischen Sprache ertheilet worden. Nächstdem hat man in dieser Schule die Geometrie und die Theoretische Baukunst erläutert, und sich mit Verfertigung verschiedener Civil und Militairrisse beschäftigt, auch das Feldmessen geübet. In der ersten Zeichenklasse sind moderne Figuren in einzelnen und zusammengesetzten Gruppen in Farbe, wie auch in Tusche, Rothstein und weißer Kreide; gleichwie in der zwoten Classe einige Stücke aus der Apostelgeschichte nach den Sandrart in Tusche und Rothstein, wie auch in Farben verfertigt, und einige Versuche nach Gips zu zeichnen gemacht worden.

In der Deutschen Schule ist die Jugend in fünf verschiedenen Classen zur Erkenntniß der Wahrheiten der christlichen Religion angeleitet worden. In den Manufacturen sind einige in einer besondern Classe unterrichtet, und zur Orthographie und Briefschreiben ist ihnen gleichfalls in verschiedenen Classen Anleitung gegeben worden. Die Calligraphie ist in vier verschiedenen Classen geübet; und die Französische Sprache gleichfalls, die Rechenkunst ist in fünf verschiedene Classen gelehret worden. In der Historie und Geographie hat man in vier verschiedenen Classen Unterricht ertheilet. In zwey besondern Classen ist das doppelte Buchhalten und die Theorie der Handlungswissenschaft erläutert und geübet worden. Die Vocalmusik hat man gleichfalls in einer beson-

befondern Classe geübet. Und in den verschiedenen Mädgenschaffen ist sowohl in der christlichen Religion, als im Schreiben, Rechnen, Geographie, Historie und in der Französischen Sprache Unterricht gegeben worden.

Gott ist es unter dessen Beystande und Seegen es uns in allen diesen Arbeiten bisher gelungen, und dessen fortwährende über diese Schulanstalten waltende Güte wir mit dankbaren Gesinnungen preisen.

Wir empfinden aber auch die große Verpflichtung die uns vermöge der noch immer fortdauernden allergnädigsten Zufriedenheit unsers großen Monarchen über diese unsere Arbeiten zu den eifrigsten Wünschen für dessen Erhaltung und langwierige gefegnete Regierung auffordert.

Der Herr unser Gott erfreue der regierenden Königin Majestät mit aller Fülle göttlicher Güter für die aus allerhöchst Dero milden Händen dieser Schule noch immer zufließenden Wohlthaten!


Gott lasse Heil und Seegen über den Prinzen und die Prinzessin von Preussen und Dero hohe Familie, diese angenehmen Hofnungen für die spätesten Nachkommen, sich ausbreiten!

Die verwitwete Prinzessin von Preussen genieße einer göttlichen Belohnung Dero noch immer wirksamen huldreichen Gesinnungen gegen diese Schule!

Die übrigen hohen Prinzen und Prinzessinnen des Königl. Hauses lasse der gütige Gott unter den mildesten Einflüssen seines leiblichen und geistlichen Seegens zu allen erwünschten Glückseligkeiten dieses und des zukünftigen Lebens gedenhen!

Ein Hochpreisliches Obergeratorium unter dessen milder Aufsicht und wolthätigen Beystande diese Schulanstalten in ihrem bisherigen Fortgange erhalten worden, ist und bleibt ein immerwährender Gegenstand unserer Wünsche und unseres Gebeths zu Gott für das ununterbrochene Wohlseyn Dero hohen und verehrungswürdigen Personen und Familien.

Allen hohen und geneigten Gönnern, Freunden und Wohlthätern dieser Schule wünschen wir den mildesten Seegen Gottes zur Belohnung Dero Zutrauens und der Beweise Dero liebevollen Gesinnungen, dadurch sie zur Fortsetzung unsrer Arbeiten an einer so zahlreichen Jugend so vieles beyzutragen haben.


Verzeichniß
der Classen, Reden und Gespräche.

Am ersten Tage der Schulprüfung.

Vormittags von 9 Uhr.

Die vierte theologische Classe. T.

Die dritte französische Classe. R.

Die dritte Rechenclasse. T.

Die dritte griechische Classe. P.

Die fünfte theologische Classe. T.

Die dritte französische Classe. P.

Die fünfte lateinische Classe. R.

Die zwote theologische Classe. T.

Nachmittage von 2 Uhr.

Die zwote französische Classe. P.

Johann Philipp Rode, aus Berlin, erläutert die Ursachen der ungewöhnlichen Kälte einer Quelle am Fuße des Berges Ventur. T. Pr.

Gustav Leopold Friederich von Freyberg, aus Rbthen, schildert den Schwätzer. T. B.
 Carl Heinrich Siwicke, redet vom Kinderspiel. T. B.

Die physische Classe. P.

Johann Gottlieb Dominicus Wadzek, aus Berlin, redet von dem wahren Werthe des Menschen. T. Pr.

Carl Friederich Dorguth, aus Berlin, beschreibt den Nutzen der Gebürge. Italienisch.

Martin Friederich Volkmann, beschreibt den Weg zur Vollkommenheit. T. B.

24 Verzeichniß der Classen, Reden und Gespräche.

Die zwote lateinische Classe. P.

Wilhelm Leopold von Divingshofen, aus Mirow, redet von der alles verändernden Zeit. L. B.

Carl Friederich Ludewig von Taubenheim, beschreibet die Götzen der alten Sachsen. Englisch.

Carl Ludewig Krüger, aus Berlin, redet von der Vorsehung Gottes. Französisch.

Leberecht Friederich Christian von Freyberg, beschreibet den Nationalstolz der Athenienser. Teutsch.

Die algebraische Classe. P.

Friederich Wilhelm Silberschlag, aus Magdeburg, beschreibet die Klagen unseres Heylandes über die Hartnäckigkeit des jüdischen Volks. L. B.

Carl Wilhelm Klipfel, redet vom Verdienste. L. B.

Carl Friederich Adolph Krause, redet von der bald verblühenden Blume als einem Bilde der Jugend. L. B.

Johann Carl Heinrich Geiseler, aus Prizwalf, behauptet den Satz: Übung macht den Redner. Lateinisch.

Am zwoyten Tage.

Vormittags von 9 Uhr.

Die erste theologische Classe. L.

Die zwote griechische Classe. P.

Die dritte theologische Classe. L.

Die erste Rechenklasse. L.

Die dritte lateinische Classe. P.

Die zwote Rechenklasse. L.

Die erste französische Classe. R.

Die zwote französische Classe. R.

Nachmit-

Nachmittags von 2 Uhr.

Die zwote mathematische Classe. P.

Johann Wilhelm Gottbülß Gersheim, aus Jossen, die von den Vollkommenheiten Gottes redende Natur. L. B.

Johann Friederich Ferdinand Cube, aus Berlin, beschreibt den Winter als einen Sabbath der Natur. Lat. Verse.

Die erste französische Classe. P.

Gottlob Ferdinand Lau, aus Berlin,

Carl Heinrich August Schulse, aus Berlin,

Johann Leithold, aus Bayreuth, und

George Wilhelm Lademann, aus Berlin, unterreden sich von einer englischen Cartunfabrik mit Vorzeigung des Modells.

Christian Friederich Schüler, beschreibt den sogenannten Nadelberg in Frankreich. L. Pr.

Moritz Leopold Gustav von Tholosan, aus Halle, rühmet die römische Sittens Censur. Teutsch.

Die erste lateinische Classe.

Johann Wilhelm Ludewig Wedigen, aus Berlin, redet von dem Wunsche nach dem Tode berühmt zu seyn. L. B.

Friederich Wilhelm Routh, aus Berlin, beschreibt die Ruhe eines guten Gewissens. L. B.

Die erste mathematische Classe. P.

Andreas Friederich Sinicke, aus Berlin, redet von der Bestimmung eines jeden Menschen zu seinem besondern Berufe. L. B.

Friederich Georg Ludewig Freyherr von Medem, aus Muppin, redet von der Erinnerung der wol angewendeten Jugendjahre als einer Vergnügung im Alter. L. Pr.

Die theoretische Bauclasse.

Johann Carl Apitz, aus Berlin,

Wilhelm Friederich Fischer, aus Potsdam,

Johann



Johann Christoph Seidel, aus Berlin,
 Otto Friederich Carl Heinrich von Gerlach, aus Zebelin in Pommern, unterreden sich über ein Modell von einer gesprengten Brücke,
 Christian Gottlieb Koch, aus Berlin, schildert die Ernte.

Die erste historische Classe. P.

Johann Simon Krohne, aus Friedersdorf, redet von dem Character und Verhalten des Ninus und der Semiramis, die ihren Gemahl ermordet hat. Französisch.

Johann Samuel Liedemann, aus Iglo in Ungarn, betrachtet das harte Betragen der Römer gegen die überwundenen Griechen. Teutsch.

Die Singschasse.



00 A 6277

ULB Halle

3

002 837 331



TA-OL

Rino ✓





9

Betrachtung

über diejenigen Kenntnisse des menschlichen Verstandes, die mit dem Daseyn der Seele von ewiger Dauer sind.

Womit
 derer Königl. Hochverordneten
Herren Obercuratoren
 Excellenzen und Wohlgeborenen
 wie auch
 alle hohe und geneigte Gönner
 und Freunde der Schulanstalten
 zur geneigten Beyrohnung
 der
 am 6^{ten} und 7^{ten} October 1772.
 anzustellenden

Schulprüfung und Redeübung

unterthänigst, gehorsamst und ergebenst
einladet

die Realschule.

Berlin,
 gedruckt bey George Ludwig Winters Wittwe und Erben.

